

Ein zweiter Wagen folgt, ein wackeliger Kasten, der einmal bunt war und vielleicht auch weiße Vorhänge hinter den Scheiben hatte. Jetzt hängen kaputte Holzjalousien schief um die leeren Fensterlöcher. Nebenher laufen, halb nackt, schwarzlockige Buben und Mädcheln, Seiltänzer, die auf dem Dorfplatz des nächsten Ortes für billiges Geld ihre wenigen Künste zeigen. Ja, die Landstraße, sie war von jeher die alma mater aller fahrenden Leute! Hier jagt der Reichtum, und die Armut schiebt ihren Karren, da schleicht die Faulheit, schleppt sich das Unglück, und groß schreiet die Tragik.

An der Landstraße steht ein Steinkreuz. Dort, wo sie aus dem Walde heraustritt, ist es. Schief steckt es im Erdboden, niedrig und verwittert. Nur mit Mühe kann man die Reste einer Jahreszahl darauf entziffern, denn schon Jahrhunderte, so sagen die Leute der Gegend, steht es dort. Was trug sich hier zu? Niemand weiß es so recht. Graue Wetterflechte überspinnt die ausge-

witterten Stellen des alten Steins, der jetzt in heller Mittagssonne liegt. Aber abends, wenn die Schatten mit langen Händen aus dem nahen Walde herübergreifen, als ob sie das Steinkreuz in ihre grüne Nacht hereinholen wollten, da wird er unbeimlich, der Stein. Bisweilen blockt ein Rabe auf ihm auf, der schreit, ehe er zu Neste streicht, dort dreimal sein „Krah, Krah, Krah“. Dann kommen die Nebelfrauen aus dem Wiesenland am Bache herauf und legen ihre Schleiergewänder ab auf dem Blutstein, daß er zur Hälfte in weiches Wogen zarter Gebilde versinkt. Ist sie unter ihnen, die hier an der Straße den Tod sand von der Hand des verschmähten Geliebten, wie es das Volk erzählt? Oder schläft unter dem schiefen Kreuz wirklich der Kaufmann, den Räuberhand hier erschlug und ihm alles nahm, was er besaß? — Klirre hier schwerer Schwertschlag auf Helm und Brünne, wurden Schilde zerhauen und Klingen schartig gemacht und verblutete wirklich ei-

junges heißes Herz ins rote Heidekraut um eines schönen stolzen Mädchens willen? Wer kann es sagen? Das Volk dichtet ja so gern, so farbig und so lebensvoll! Das Steinkreuz aber schweigt. Es nennt nicht Namen noch Zeit von dem, was hier geschah. Und es ist gut so. Wir wissen nur: der Lebensengel schritt hier vorbei und drückte an dieser Stelle seine Fackel in den Sand, da erlosch die Flamme in einem seiner Kinder. Das tragische Geschehen im Menschenleben schritt auf der Landstraße.

Weiter eilt die Straße; sie hat keine Zeit, wer nicht mit ihr geht, der bleibt zurück, zurück im Nichtsein. Denn Leben ist nur die bunte Vielgestalt der Kinder der Straße! Seidentrock und Bettlerkind, Gummirad und nackte Sohle, Denkerstirn und Säufernase, alles ist Leben, so heiß und glühend genossen wie die Sonne über den weißen Straßensteinen.

Alt-Löbner Wege und Stege

Eine heimatgeschichtliche Studie.

A. Schrub.

Raundorf.

Die beiden westlichen Stadtreise Köpchenbroda, die ehemaligen Dörfer Raundorf und Zipschewig kennen „alte“ Straßen in dem Sinne wie die bisher behandelten Wege und Stege in der alten Dorf- und Bergflur Köpchenbroda nicht. Keine der älteren Urkunden dieser Dörfer erwähnt irgendwelche benannten Wege. Ganz selten auch findet man eine genauere Lokalbezeichnung in den Kirchenbüchern. Die ältesten amtlichen Wegbezeichnungen finden sich in den Flurbüchern und Schodsteuerkatastern, die beide über das Jahr 1801 nicht zurückreichen. Was sich dort vorfindet, bezieht sich ausschließlich auf Feld- und Landwege, deren jedwede vollstümliche Bezeichnungen offensichtlich Jahrhunderte alt gewesen sein mögen, zu deren schriftlichem Gebrauch jedoch sonst keinerlei Anlaß, außer eben in den Flurbüchern, vorlag.

Das Dorf Raundorf selbst kannte noch in den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts keine benannten Ortsstraßen. Vulgär trugen die Wege, die an beiden Häuserreihen laufen, früher wie noch heute die Bezeichnungen Große Seite für den östlichen und Kleine Seite für den westlichen derselben. Daß auch diese Bezeichnungen nicht allzu alt sind, läßt eine Urkunde vom Jahre 1448 erkennen, in der Dietrich und Hans Kundige die Hälfte des Dorfes Raundorf, nämlich „die Seite gen Köpchenbroda zu werts“, als Leibgedinge einer Verwandten verschreiben. Damals kannte man also eine andere Bezeichnung noch nicht. Die oft erwähnte Oederische Karte von 1600 nennt keine Straßennamen, wie etwa bei Köpchenbroda, jedoch läßt sie einige der heutigen Raundorfer Straßen, den Horlenweg beispielsweise, ihrer Lage nach erkennen.

Das Flurbuch von 1801 nennt an Straßen- bzw. Wegnamen den schon erwähnten Fürsten- oder Herzogsweg, die heutige Rötiger Straße. Die Bedeutung seines Namens, der übrigens im Flurbuch auch zum Herzenweg verstümmelt wird, ist schon früher erwähnt worden.

Seine Parallelwege waren der Raundorfer und der Zipschewiger Kirchweg. Der erstere ist die jetzige Fabrikstraße, die heute noch bei alten Ortsbewohnern unter diesem alten Namen bekannt ist. Der Zipschewiger Kirchweg ist im Laufe der Zeit zum Schützenweg und zur Oststraße geworden. Die alten Raundorfer und Zipschewiger Bauern, welche erstere wohl den bequemeren Zipschewiger Kirchweg vorzugsweise zu ihren Kirchgängen mit benutzt haben mögen, nannten den alten Feldweg auch gern den Predigtweg. Zum Schützenweg wurde er, als der alte Köpchenbrodaer Medikus F. W. Ziegner 1834 die Vogelwiese ins Leben rief. Das bald hundertjährige Volksfest wurde ursprünglich auf den Feldern an der Emil-Schüller-Straße abgehalten und gab als Schützenfest dem Wege den Namen. Ein weiterer zu den drei Genannten parallel laufender Feldweg war der sogenannte Mühlweg, der, an der Grenze der Raundorfer Flur hinlaufend, den Verkehr Raundorf mit der alten Köpchenbrodaer Schiffmühle vermittelte, wozu das Dorf durch den gesetzlichen Mahlzwang gehörte. Die heutige Niederwarthaer Straße bezeichnet das Flurbuch als Riescheweg, eine Bezeichnung, für die heute keine Erklärung mehr gegeben werden kann. Dieser Weg war der bedeutendste der Raundorfer Wege. Vermittelte er doch den Verkehr nach der Niederwarthaer Fabrik. Diese uralte Fabrik, die als Lehn des Niederwarthaer Müllers schon 1485 erwähnt wird, wurde erst 1875, als die Niederwarthaer Brücke nach langem Zögern auch für den Fuß- und Wagenverkehr freigegeben wurde, nach Rötzig verlegt. In das Berggelände hinaus führte als Hauptweg die alte Viehtriebe, ein Wegname, dem wir schon in Köpchenbroda mehrfach begegnet sind. Heute nennt sich dieser alte Weg Johannisbergstraße, nach dem an ihren Ende gelegenen Weingute. Ein zweiter Weg war die Berggasse, die heute an der Unterführung heißt. Beide Straßen, wie auch der alte Zipschewiger Kirchweg, haben um die Wende des neun-

zehnten Jahrhunderts wesentliche Veränderungen in ihrer Führung durch den Bahnbau erfahren. Der Zipschewiger Kirchweg lief damals, die heutige Coswiger Straße herabkommend und scharf links hinter der Bahn abbiegend, hinter den Gärten der Grundstücke weg nach dem heutigen Schützenweg zu. Die alte Viehtriebe führte zwischen den Grundstücken 8 und 10 durch über die Bahn und vermied das heutige große Arie. Bei der Verlegung infolge des Bahnbaues bzw. der Erhöhung der Strecken bedang sich die Gemeinde Raundorf aus, daß bei Hochfluten der Elbe, die, wie das Jahr 1845 zeigte, Raundorf in Mitleidenschaft ziehen und die die neue Strecke unpasseierbar machen können, die alte Strecke über die Bahngleise benutzt werden dürfe. Deshalb führt heute noch eine für gewöhnlich gesperrte Wegstrecke der alten Viehtriebe in der alten Richtung bei der Blockstation über die Bahngleise und deshalb stehen auch heute noch dort beiderseitig Bahnschranken, deren Zweck wohl manchem unklar gewesen sein mag. Ob heute, bei dem außerordentlich starken Verkehr der drei großen Eisenbahnlinien ein Passieren dieser Stelle für den Fuß- und Fahrverkehr überhaupt noch möglich ist, mag dahingestellt bleiben. Die eine der beiden Fortsetzungen der alten Viehtriebe, die heutige Kottenleite trägt seit kurzem wieder ihren alten Namen, den sie vor Jahrhunderten gehabt, nach den Kottenbergen, die sie nördlich begrenzen. Die zweite Fortsetzung des Viehweges ist der heutige Kroatengrund, der zum schon früher erwähnten Kroatenplatz führt. Daß derselbe irgend einem kriegerischen Vorkommnis seinen Namen verdankt, dafür findet sich nirgendwo, weder in Akten noch in der Literatur der geringste Anhalt. Der zum Kroatenplatz führende Hofweg des Kroatengrundes wird noch 1860 bei Schubert als Knohllinggrund bezeichnet. Er führt gleichwie das romantische Knohllingchen seinen Namen nach dem uralten Knohllin, dem heutigen Johannisberge. Die heutige amtliche Schreib-